

Hugh Schapler und sein Vetter Simon

Herr Gernier Schapler (Capet), von Geblüt und Stamm ein edler, rittermäßiger Mann, hatte sich nicht geschämt, die Tochter eines reichen Metzgers zu Paris, eine fromme, tugendsame und überschöne Jungfrau, zu einer ehelichen Gemahlin zu nehmen. Gott, der ihn reichlich mit Geld und Gut versehen, hat ihm auch einen jungen Sohn mit dieser seiner Gemahlin beschert, an den er beider Kräfte so wunderbar gewendet, ein Kind von außerordentlicher Stärke und adliger Gesinnung hervorzubringen. Der Vater starb, noch ehe dieser Sohn geboren, die Mutter aber in der Geburt. Die Verwandten ließen ihn Hugh (Hugo) taufen, er wuchs in allen ritterlichen Tugenden auf, es war kein Turnier im Lande, wo er nicht Ehre eingelegt hätte; doch weil er ohne elterliche Zucht geblieben war, so schöpfte er mit dem großen Löffel auf, und weil er viel vertragen konnte, so verschlemmte er viel. Seine Wirte, Schuster, Schneider, Harnischer, Sporer versahen es sich am wenigsten, als Hugh gar nichts mehr im Vermögen hatte, sie schlossen immer noch falsch, wer soviel vertäte, müsse soviel übrig haben. Als nun diese Schuldleute kamen, saß Hugh in großem Unmüte einige Tage bei sich verschlossen und aß arme Ritter statt der reichen Braten, bis ihm endlich einfiel, zu seinem Vetter Simon nach Paris zu reiten, der ein reicher Metzger daselbst und seiner Mutter nächster Blutsverwandter war. Also machte sich Hugh eines Morgens heimlich auf, ritt nach Paris, und da er vor seines Vetters Haus kam, das mit roten ausgeschnitzten und aufgeblasenen Braten wie mit einer köstlichen Tapete behangen war, da wurde er bald erkannt und ihm die Türe geöffnet. Hugh aber wollte nicht also hineinreiten, sondern stieg ab von seinem Pferde, zog seinen Hut ab und grüßte seinen Vetter ganz demütiglich, welcher ihn mit gleicher Demut bewillkommte und sprach: »Lieber Herr und Vetter, wie soll ich das verstehen, daß Ihr Euch gegen mich so demütig erzeiget, hab ich Euch doch all mein Tage nie so schlecht gerüstet gesehen, so hat auch Euer Vater, Herr Gernier, Euch solchem geringen Stande nie zugeführt; Ihr wißt wohl, wie er oft mit zwölf gerüsteten Pferden in meinem Hause zu Herberge gelegen, er hatte auch stets die auserlesensten Knechte aus ganz Frankreich, deshalb ich mich über Euch entsetze und besorge, es gehe Euch nicht nach Eurem Sinne. Darum so kommt in mein Haus, Euer Pferd soll wohl versorgt werden, habt Ihr dann ein heimlich Anliegen, dadurch Ihr so betrübt seid, wollet mir solches nicht verhalten; kann ich Euch dann mit Leib und Gut behilflich sein, so sollt Ihr an mir keinen Zweifel haben, ich will mich hierin nicht sparen noch verdrossen sein.« Auf dieses freundliche Erbieten ging Hugh mit seinem Vetter Simon in sein Haus; sein Pferd wurde abgezäumt, er zog seinen Harnisch und Rüstung ab. Indem ließ sein Vetter Simon ein herrlich Nachtmahl auftragen, frische Würste in der Suppe, Rindermark auf geröstetem Brot, Rippenstücke mit Rosinen gefüttert, Brustkern mit Mandeln gefilzt, und seine Hausfrau trat dabei vor, ganz rot, wie sie eben aus der Küche getreten vom großen Feuer, und sagte auch ihre Verwunderung, Herrn Hugh in so schlechter Rüstung zu finden, wie sie an seinem Vater nie gewöhnt gewesen. Aber Hugh schwieg darauf still und war fröhlich, bis das Nachtmahl geendet und der Tisch aufgehoben worden; da fing Hugh an und erzählte seinem Vetter alle seine Handlungen, wie er in den zwei Jahren, seit er sein Vermögen ohne Vormund verwaltet, hausgehalten und all sein Hab und Gut vertan, auch mehr denn zweitausend Kronen schuldig geworden, und weil er von diesen Schuldnern Tag und Nacht keine Ruhe behalten, sei er außer Landes gereist, von ihm einen guten Rat zu holen. Da nun sein Vetter Simon dies alles mit großer Verwunderung und Mitleiden vernommen hatte, fing er an mit guten und lieblichen Worten den guten Hugh zu trösten, sprechend: »Lieber Herr und Vetter, dieser Euer Unfall ist mir von Herzen leid; Ihr solltet Euch aber anders in den Handel geschickt haben und das Eure nicht also unnütz verpraßt haben; denn gewonnenes Gut, wenn es verloren geht, ist gar schwerlich wieder zu überkommen; Ihr solltet auch nicht so milde im Ausgeben gewesen sein, nach den schönen Weibern und böser Gesellschaft müßig gestanden haben, denn jetzund werdet Ihr gewahr, daß deren keiner in Euren Nöten Euch behilflich sei, und könnte er Euer Leben, da Gott vor sei, mit einem Heller erretten. Zwar hat Euer lieber Vater auch einen großen Stand geführt, er hatte aber dennoch groß Gut und Geld dabei erspart, welches Ihr nun so unnütz vertan habt.« – Ob dieser Strafrede Simons begann Hugh einen Verdruß zu schöpfen, hub an und sprach: »Lieber Vetter Simon, die Predigt will mir zu lange werden, denn ich bin daran nicht gewohnt, sie tut mir weh im Bauche, wenn ich den Ostertag eine hör, so hab ich das ganze Jahr daran genug zu verdauen; es bedarf auch nicht viel Strafens, denn es ist geschehen, so bin ich auch der Predigt wegen nicht zu Euch gekommen, denn vergebens ist es, den Stall erst zu beschließen, wenn die Rosse schon heraus sind. Aber das ist meine Bitte an Euch, daß ich durch Euren Rat aus dieser Schande käme.« – Der fromme Simon, wiewohl ihn diese Rede ein wenig verdroß, ließ sich doch als ein guter Freund merken und sprach ganz einfältig: »Mein herzlieber Vetter Hugh, was ich jetzt in strafweis geredet habe, meine ich von Herzen gut mit Euch; dieweil Ihr aber meines getreuen, guten Rates, wie Ihr sagt, leben wollt, so sage ich das bei meiner Treue: wenn Ihr mir folgen wollt, will ich Euch aus aller Gefahr und Nöten erretten, auf daß noch ein reicher Mann aus Euch werde.« – Auf diese Rede Simons antwortete Hugh: »Lieber Vetter Simon, diesen Rat begehre ich von Grund meines Herzens von Euch zu hören und weiß Euch dafür großen Dank.« – »Das will ich Euch meiner Treu nicht verhalten,« sprach Simon, »denn ich gönne Euch von Herzen alles Gute, mein lieber Vetter Hugh; darum so wäre mein treuer Rat, Ihr bliebet diesen Winter bei mir, so wollte ich Euch mein Handwerk lehren und Euch Unterweisung geben, wie Ihr nachmals Eure Hantierung mit Kaufen und Verkaufen anschicken sollet, als mit Ochsen, Kälbern, Schafen und Schweinen sowohl beim Einkauf wie beim Mästen und Schlachten;

inzwischen möget Ihr eine hübsche, reiche Jungfrau, so man sehen würde, daß Ihr Euch fein in den Handel schicken tätet, zu einem ehelichen Weibe erwerben, die Euch bei Euren gesunden Gliedmaßen wohl lieb gewinnen müßte. Dann möget Ihr zuletzt Hantierung mit allerlei Kaufmannschaft anstellen und treiben; so ich dann sehen würde, daß Ihr Euch recht und wohl zu solchen Dingen schicket, wollt' ich Euch nach meinem Tode zu einem Erben machen aller
60 meiner Hab und Güter, da ich keine Kinder oder nähere Anverwandten habe. Ihr dürft Euch des Handwerks nicht schämen, da Eure leibliche Mutter dabei gezogen und geboren worden.« Hierauf zu antworten besann sich Hugh nicht lange, sondern sprach mit lachendem Munde: »Freundlicher, lieber Vetter Simon, ich bedank mich höchlich gegen Euch wegen Eures guten und getreuen Rats, bin aber nicht ganz willens, demselben nachzukommen, denn zum Metzigen und Schlachten oder zur Kaufmannschaft habe ich keine Lust, weil ich gedenke meines Vaters ritterlicher
65 Tugend nicht zu vergessen, dieweil ich mich von Jugend auf darin geübt habe, und will meinen jungen Leib daransetzen. Wie sollt' ich allererst jetzt Ochsen und Schaf' schlachten lernen, da ich schon Menschen ritterlich darnieder gestreckt habe, womit ich manchem Fürsten dienen kann. Ja, mir wäre lieber, ich hätte vier gute Hengste im Stalle, Sperber, Habicht, Falken oder Spürhunde, als tausend Ochsen; so wäre mir auch lieber, ich hörte Trommeln und Pfeifen, Lauten und Geigen, Tanzen und Singen, denn daß ich sollte die Ochsen, Schafe, Schweine, Kälber hören
70 brüllen und grunzen.« – Auf solche Rede der gute Simon dem Hugh traurig antwortete: »Lieber Vetter Hugh, ich meine es gut mit Euch, wollet Ihr meinen Rat annehmen, es wird Euch nicht gereuen. Jedoch so wollen wir jetzund solches bis morgen beruhen lassen, vielleicht so möchtet Ihr Euch dann eines andern bedenken, wollet jetzund gutes Muts und fröhlich sein.« Also vertrieben sie ihre Zeit, bis man schlafen ging, da ward Hugh herrlich und wohl gelegt, den seine jetzige Armut im Schlafe nicht störte, vielmehr schlief er in den halben Tag hinein bis zur Mahlzeit. Simon,
75 sein Vetter, aber lag die ganze Nacht ungeschlafen, denn er ward von seiner Hausfrau recht übel behandelt, die nichts andres besorgte, denn daß Hugh seines Veters Rat folgen und bei ihr bleiben würde; darum sprach sie: »Ach lieber Mann, was gedenkst du? Du willst den Jüngling zu einem Handwerk verordnen, der alle seine Tage mit Fressen und Saufen, mit schönen Frauen zu kurzweilen hingebacht, in solchen Dingen sollte er uns bald um alles bringen, was wir ererbt und erspart haben, wie er mit seines Vaters Erbe getan hat. Darum ist mein Rat, du gebest ihm morgen eine
80 ziemliche Zehrung und lassest ihn fahren, auf daß du sein ledig werdest, denn es ist leidlicher, einen kleinen Schaden als einen großen verschmerzen.« – Darauf antwortete Simon: »Liebe Hausfrau, sei zufrieden, denn wahrlich, dieses habe ich bei mir selbst vorhin schon überschlagen, ich besorg, er folgt meinem Rate und bleibt bei uns, was mir sehr leid wäre; ich besorge, unser beider Gut würde kein Jahr ausdauern, wenn er in seiner Gewohnheit fortführe.« – Darüber ängstete er sich so sehr, auch kamen allerlei Fliegen, die sich abwechselnd auf seine Nase setzten und vor
85 seinen Ohren brummt, daß es ihm sehr früh zu tagen schien. Es wurde ihm im Bette so unruhig, er stieg vor Tage heraus, ging dann nach dem Stalle und fütterte Hughes Pferd, so gut er konnte, und wartete mit großem Verlangen, wann Hugh aufstehen und ihm Bescheid geben würde. Da es nun schier um Mittag war und man den Imbiß nehmen wollte, erwachte Hugh, stand auf, pfiff sich ein lustig Liedchen, sah nach seinem Pferde, fand auch, daß es nach aller Notdurft wohl versehen war, da trat er zu seinem Vetter Simon, in Meinung, ihm dafür zu danken. Da erschrak der
90 gute Simon so sehr, daß er fast in Ohnmacht gefallen wäre; denn seine Sorge war immer, Hugh würde bei ihm bleiben, woran doch Hugh keinesweges dachte. Aber ehe dieser noch etwas gesagt, fiel ihm Simon ins Wort und sprach: »Lieber Vetter Hugh, da Ihr mir gestern abends auf meinen Rat wegen des Handwerks geantwortet, Euer Gemüt stände zu keinem andern Handwerk, als Fürsten zu dienen, so habe ich diese ganze Nacht nachgedacht; dieweil Ihr dasselbe so lange getrieben, so folget dem nach, kommt in meine Kammer, ich will Euch eine gute Zehrung
95 mitteilen von wegen Eurer Mutter, die mir sehr lieb gewesen und die sich noch im Grabe umdrehen würde, wenn sie Eure jetzige Not wüßte.« – Da Hugh das hörte, wehrte er sich nicht lange, ging behend mit seinem Vetter in die Kammer; da zog Simon einen seidenen Beutel aus dem Tischkasten und sprach: »Nehmet hin, mein lieber Vetter, diese dreihundert Kronen, verzehret sie von meinethwegen.« – Wer aber war fröhlicher als der gute Hugh, der seinem Vetter großen Dank sagte, desgleichen war auch Simon mit seiner Hausfrau sehr froh, es reute ihnen das Geld nicht,
100 das sie ans Bein gebunden, da sie des Gastes los wurden. Also säumte sich Hugh nicht lange, wollte der Mahlzeit nicht warten, wie sehr ihn sein Vetter anflehete, weil er für ihn einen großen Rinderbraten an den Spieß stecken lassen. Hugh sattelte sein Pferd, zog Harnisch, Stiefeln und Sporen an, dankte Vetter und Hausfrau für Geschenk und Herberge, setzte sich auf sein Pferd und ritt auf und davon. Der Vetter Simon stand noch lange mit der Mütze in der Hand in der Türe und sah ihm nach und schüttelte mit dem Kopfe, die Frau aber, mit beiden Händen unter ihren
105 Röcken, gähnte und fror und dachte, wie ruhig sie die nächste Nacht schlafen wollte. Hugh ritt nach Hennegau, weil dort ein großes Turnier gehalten werden sollte. Aller Orten, wo Hugh in den Niederlanden turnierte, gewann er Preise und – gab sich mit den Mädchen ab – und dann mußte er flüchten, sich durchschlagen – zehn Söhne sind da von verschiedenen Frauen ihm geboren; er bekümmerte sich um keine, sondern zog immer weiter auf Abenteuer. Er kam nun mit großen Ehren und vieler Beute nach Paris zu seinem Vetter zurück, der sich nicht wenig über seine schönen
110 Pferde und prächtigen, vergoldeten Harnische freute. Hugh stieg ab, erzählte ihm alle seine Geschichten, worüber sich dessen Hausfrau recht erstaunte und ihn gar sehr lieb gewann. Als das Herr Simon merkte, rief er aus: »Sankt Dionyß, Ihr sollt fürder bei mir wohnen, ich will Euch zulieb einen ehrlich adligen Staat führen und halten, denn ich hab mein Vermögen, seit ihr weg gewesen, ziemlich vermehrt, so daß ich Eure Güter einlösen kann. So habt Ihr auch viel gute Freunde in dem Lande, die Euch wohl helfen mögen um Eures Vaters willen, daß Ihr zu guter Heirat kommt.« –

115 »Lieber Vetter,« sprach Hugh, »ich habe Eure Rede wohl vernommen und danke Euch fast sehr, daß Ihr meines
Nutzens wegen so getreue Nachgedanken habt, bin aber noch keinesweges gesinnt, zu der Ehe zu greifen, bedünkt mir
noch immer viel besser, einander heimlich lieb zu haben, will mein Glück noch erwarten.« – Dem guten Simon war
das nicht recht, auch nicht seiner Hausfrau, die gern Hughs Hochzeit mit einer reichen Base ausgerichtet hätte. Der
Hugh kam gerade zur rechten Zeit nach Paris, wo die Königin von Frankreich von dem Herzoge von Burgund gar sehr
120 mit Kriegesvolk bedrängt wurde, der sie durchaus heiraten wollte, aber sie mochte ihn nicht leiden. So tapfer sich nun
Hugh auch hielte und die Stadt verteidigte, so wäre er doch bald verloren gewesen, wenn sich nicht die zehn Söhne in
Brabant, die schon herangewachsen waren, alle aufgemacht hätten nach Paris, als sie von ihres Vaters Bedrängnissen
gehört hatten. Keiner der Söhne wußte aber vom andern, und so lief jeder seine Straße, bis sie endlich nicht weit von
Paris alle zusammenkamen und sich erkannten; da verschworen sie sich miteinander und fielen wie eine Wetterwolke
125 in das ruhige Lager des Herzogs, das noch im besten Schläfe lag. Als Hugh diese unerwartete Hilfe wahrgenommen,
fiel er mit allen Seinen aus, und sie machten eine große Niederlage unter den Burgunden und nahmen den Herzog
gefangen. Da erkannte Hugh seine Söhne und küßte sie als Vater, und die Königin gab dem Hugh ihre Hand; er war es
(Hugo Capet), der das größte aller regierenden Häuser Frankreichs auf den Thron setzte. Sein Vetter Simon
verwunderte sich über Hughs besonderes Glück nicht wenig, der war auf einmal reicher, als er sein lebelang mit allem
130 Sparen werden konnte. Vetter Simon ließ es sich auch gefallen, von ihm zu einem Herzoge gemacht zu werden, doch
mehr auf Anstiften seiner Frau, denn nach eigenem Begehren.

(2443 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/arnim/erzaehlg/chap002.html>